



# Aufgebaut nach dem Willen des Königs

Architektonische Spuren in der Stadt Reichenhall erinnern an den bayerischen König Ludwig I.

Im Auftrag König Ludwigs I. wurde das Stadtbild nach der **Brandkatastrophe von Reichenhall** im Jahr 1834 maßgeblich geprägt. Es ist dies eines seiner größten Verdienste für die Region.

Von Dr. Helga Proisinger

Illustrier Besuch beehrte am 25. August 1841 den auf einer Anhöhe über Höglwörth gelegenen Gasthof Mayerhofen: Kein Geringerer als der bayerische König Ludwig I. fand sich an diesem Tag in dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Anwesen ein. Eine Idee seiner Gemahlin Therese lag der royalen Visite zugrunde. „Sie wollte“ – es handelte sich um den 55. Geburtstag des Monarchen – „den König mit einem ländlichen Mittagmahl überraschen“, wie man dem „Wochenblatt für das Königl. Landgericht Reichenhall“ entnahm.

Aus Berchtesgaden war die Equipage mit dem Königspaar gekommen und hatte auf dem Weg nach dem nahe dem Dorf Anger gelegenen Mayerhofen auch die Stadt Reichenhall passiert. „Es war ein Freudenfest für die ganze Bevölkerung“, las man, „Triumphbögen und Girlanden waren an den Straßen errichtet, die Häuser weiß-blau beflaggt und geschmückt“. Den Höhepunkt der Geburtstagsfestivitäten an diesem Spätsommertag in Mayerhofen bildete das im Freien abgehaltene Mittagmahl samt prachtvoller Aussicht aufs südost-bayerische Gebirgs Panorama.

Auf Katastrophenbrand folgt königlicher Einsatz

Eine Reihe von Festzügen zu Ehren des Königs schloss sich an, allen voran die Gebirgsschützenkompanie des Landgerichts Reichenhall. Als am Abend des gleichen Tages das Königspaar auf der Rückfahrt nach Berchtesgaden erneut die Stadt Reichenhall durchquerte und „diese in herrlichster Beleuchtung und in Tageshelle getaucht fand“, so das „Wochenblatt“, „gab es Befehl, die im Wiederaufbau begriffene Stadt im Schritt zu durchfahren.“ Das Interesse des Monarchen bei dieser kurzen Reichenhall-Visite dürfte tatsächlich dem Fortschritt der im Wesentlichen auf seine Initiative zurückgehenden Baumaßnahmen in der Stadt gegolten haben, die nach der verheerenden Brandkatastrophe des Jahres 1834 die alte Salinenstadt optisch verändern und, als hätte man die künftige Geschichte Reichenhalls vorausgeahnt, für das spätere Image der Stadt als weltbekanntes Heilbad keine unbedeutende Rolle spielen sollten.

Reichenhall hatte einem Flammenmeer geglichen, das sich vom Fuß des Gruttenbergs bis zum nördlichen Stadttor erstreckte, als in der Nacht vom 8. auf 9. November 1834 ein großer Teil der Salinenstadt einem entsetzlichen Brand zum Opfer gefallen war. Das weithin lodernde Feuer hatte den nächtlichen Himmel erhellt, sodass es sogar noch in Städten wie Regensburg und Passau wahrgenommen wurde. In einem der Sudhäuser der Saline war es ausgebrochen; vom Wind angefacht, griffen die Flammen in kaum fassbarer Geschwindigkeit auf die umliegenden, meist aus Holz er-



Der Beamtenstock gegenüber der Alten Saline hat maßgebliche Ähnlichkeit...

– Foto: privat/Wikipedia (3)



...mit der Staatsbibliothek in München.

– Foto: wikipedia/Diego Delso



Friedrich v. Gärtner (1791-1947) galt als einer der bedeutendsten Baumeister im Königreich Bayern unter Ludwig I.

bauten Wohnhäuser über. Frauen und Kinder rafften zusammen, was an Habe noch zu retten war und flüchteten aus dem Inferno. Männer versuchten, mit Wassereimern ausgerüstet und unterstützt durch Feuerspritzen aus den Nachbargemeinden der Flammen Herr zu werden. Mit Entsetzen begriff man am Tag danach, was das bis in die frühen Morgenstunden wütende Feuer angerichtet hatte: „Wo abends zuvor noch die königliche Saline gestanden hatte“, berichtete ein vom Ausmaß der Katastrophe er-

schütterter Zeitzeuge, „war alles in Schrecken und Trauer verwandelt.“ Dreiviertel der Stadt lag in Schutt und Asche, darunter die wichtigsten öffentlichen Einrichtungen und die gesamte Saline. 13 Menschen waren in den Flammen ums Leben gekommen. Zahlreiche Reichenhaller Familien standen, obdachlos geworden, vor den Trümmern ihrer Häuser. Niemand konnte allerdings in jenen Schreckenstagen die weitreichenden Folgen der Katastrophe von 1834 erahnen: Was Straßenführung und Architektur betraf, wan-



Hatte prägenden Einfluss auf das Reichenhaller Stadtbild: König Ludwig I. (1786-1868) vergab zahlreiche Aufträge für die spätere Kurstadt.

deltete sich das Bild der Salinenstadt. Denn unter den vielen, die nach dem verheerenden Brand den Reichenhallern beim Wiederaufbau ihrer Stadt zur Seite standen, befand sich Bayerns kunstsinziger König Ludwig I. (1786-1868). Nach seinen städteplanerischen und architektonischen Vorstellungen sollte die vom Brand zerstörte Stadt Reichenhall eine neue, in die Zukunft weisende Gestalt bekommen.

Schon während seiner Kronprinzenzeit hatte es den italienverliebten Wittelsbacher nach

Rom und Florenz gezogen. Seine Bewunderung für die antike Kultur war dort erwacht, in Künstlerkreisen holte er sich Anregungen und in München, seiner künftigen Residenzstadt, sollten italienische, römische und griechische Stilelemente zusammenfinden – so das Ziel des ambitionierten Thronanwärters. Zu einer Art „Isar-Athen“ wollte er München umgestalten, auf jeden Fall zu einer Stadt, „die Deutschland so zu Ehren gereichen wird, daß keiner Deutschland kennt, der nicht München gesehen hat.“

Leo von Klenze, einem der ersten schon vor Ludwigs Thronbesteigung im Jahr 1825 beauftragten Architekten, gelang, was seinem königlichen Auftraggeber vorschwebte: Mit den griechischen Tempeln nachempfundenen Bauten am Königsplatz, mit der zwischen Wiesen und Feldern ins Dorf Schwabing führenden Prachtmeile der Ludwigstraße, der Ruhmeshalle oder dem Monopteros im Englischen Garten machte er München nicht nur zu einer klassizistisch geprägten Stadt. Sie konnte inzwischen – verwinkelte und schmale Gassen waren weitgehend verschwunden – mühelos dem Vergleich mit anderen europäischen Residenzstädten standhalten.

Angesehene Baumeister, für den Wiederaufbau engagiert

In Friedrich von Gärtner, einem Professor an der Münchener Kunstakademie, fand der König einen weiteren bedeutenden Architekten, dessen Wirkungsradius sich weit über die Grenzen der bayerischen Hauptstadt erstreckte. Auch am Wiederaufbau Reichenhalls war er wesentlich beteiligt. Stilelemente der Romantik, vor allem der von ihm bevorzugte Rundbogenstil, wurden zum herausragenden Merkmal der Gärtnerschen Architektur, wie er sie etwa bei der großartigen Fassade der an der Münchner Ludwigstraße gelegenen Staatsbibliothek verwirklichte. Schon bald avancierte Gärtner zum Lieblingsarchitekten des Königs, wurde damit aber zum erbitterten Konkurrenten Leo von Klenzes. Weit mehr als dieser verstand der mit der nördlichen Erweiterung der Ludwigstraße beauftragte Gärtner, sich auf den im Lauf der Jahre wandelnden Kunstgeschmack des bayerischen Königs einzustellen, der die bislang dominierende klassizistische Bauweise auch noch durch andere Stilelemente ergänzen wollte. Mit seiner Fähigkeit, mehrere Baustile, vorwiegend deutsche und italienische – etwa beim Bau der Münchner Ludwigskirche –, miteinander zu verbinden, kam Friedrich von Gärtner den veränderten ästhetischen Wünschen des Königs entgegen. Architektonische Einflüsse aus Italien, dem Sehnsuchtsland sowohl des Königs als auch seines Hofarchitekten, kennzeichneten zunehmend Gärtners Stil und Bauwerke wie das dem römischen Konstantinsbogen ähnliche Siegestor oder die an die florentinische Renaissance erinnernde Feldherrnhalle trugen dazu bei, dass München schon bald der Ruf vorausseilte, „die nördlichste Stadt Italiens“ zu sein.

Ebenso gehörte der bayerische Architekt Daniel Joseph Ohlmüller zu den von Ludwig I. favorisierten und am Wiederaufbau der Salinenstadt beteiligten Baumeistern. Dessen Vorliebe für die damals in Deutschland immer mehr in Mode kommende neogotische Bauweise, etwa bei der auf seine Pläne zurückgehenden Mariahilf-Kirche in der Münchner Au, deckte sich mit den architektonischen Vorstellungen des Königs. Ein im 19. Jahrhundert gewachsenes Interesse an Deutschlands Vergangenheit, vor allem eine verklärte Sicht auf die Epoche des Mittelalters, war damals weit verbreitet.

Vom Kunststempfinden des Wittelsbacher Monarchen profitierte auch die nach der Katastrophe von 1834 zerstörte Stadt Reichenhall. 10 000 Gulden bot Ludwig I. für deren Wiederaufbau, doch sollten den geplanten Baumaßnahmen, so der Wille des Königs, seine eigenen städteplanerischen



Konzepte zugrunde liegen. Eine geradlinige Straßenführung, dem Vorbild Münchens ähnlich, schwebte ihm vor. Eine schnurgerade Längsachse, entsprechend der heutigen Salinenstraße und der nach ihm benannten Ludwigstraße, sollte die Stadt durchziehen, wodurch die einstige Hauptstraße der Stadt – die heutige Poststraße – ihre Bedeutung verlor. Allerdings mussten 51 Privatgrundstücke dieser großzügigen Straßenplanung weichen. Nur unter dieser Bedingung war Bayerns König bereit, die in Aussicht gestellte finanzielle Unterstützung zu bewilligen. Mit den von Ludwig I. vorgesehenen Plänen erlosch freilich ein pittoresker, mittelalterlicher Teil des alten Reichenhalls, wie er noch heute in dem vom Feuer unzerstört gebliebenen Viertel rund um den Floriansplatz zu sehen ist.

Im Jahr 1837 begann Friedrich von Gärtner mit dem Bau des die Salinenstraße bis heute beherrschenden sogenannten „Beamtenstocks“. Das nach drei Jahren fertiggestellte Gebäude diente künftig als Sitz der bislang im Salzmeieramt untergebrachten Salinen-Administration, beherbergte zusätzlich aber auch einige Dienstwohnungen. Der für Gärtners Bauweise so charakteristische Rundbogenstil kennzeichnet auch den langgestreckten, dreigeschossigen „Beamtenstock“, dessen Ähnlichkeit mit der zur gleichen Zeit ebenfalls nach Plänen Gärtners errichteten Bayerischen Staatsbibliothek in München unverkennbar ist. Beide Gebäude orientieren sich deutlich am Stil florentinischer Palazzi. Doch wirkt der Reichenhaller „Beamtenstock“, der Größe des Alpenstädtchens angepasst, weit bescheidener und besitzt nicht jene wuchtige, auch noch durch vier Skulpturen antiker Dichter und Gelehrter (im Münchner Volksmund auch die „vier heiligen drei Könige“ genannt) geschmückte Monumentalität der Bayerischen Staatsbibliothek.

### Alte Saline: Zweckbau mit viel Ästhetik

Als ein frühes Beispiel großzügiger Industriearchitektur präsentiert sich dem „Beamtenstock“ gegenüber der gewaltige, in den Jahren zwischen 1840 und 1851 entstandene Gebäudekomplex der Saline. Aus der Feder des vom König wegen seiner Vorliebe für mittelalterliche Baukunst geschätzten Daniel Joseph Ohlmüllers und Friedrich von Schenks, des Direktors der Salinen-Administration, stammten die Pläne für diese beeindruckende, nach ästhetischen Prinzipien erbaute Anlage. Obwohl es sich um einen reinen Zweckbau handelt, für den man – wie so oft im 19. Jahrhundert – roten Backstein verwendete, ähnelt dieser in seiner Weitläufigkeit und geometrischen Anordnung einer Schlossanlage aus Zeiten des Feudalismus. Als Ausdruck des gesteigerten monarchischen Bewusstseins Ludwigs I., dessen Auffassung vom Königtum in den Jahren nach 1840 deutlich autokratischere Züge annahm, könnte man die neu geschaffene Reichenhaller Saline durchaus betrachten.

Den Mittelpunkt der sich um drei Höfe gruppierenden Salinenanlage samt Sudhäusern und Magazinen bildet das über den unterirdischen Solequellen erbaute Hauptbrunnhaus mit der von Ohlmüller romanisch-byzantinischem Stil nachempfundenen Salinenkapelle im Obergeschoss. Das wegen seiner repräsentativen Eleganz von fachmännischer Seite einst sogar als „schönste Saline der Welt“ bezeichnete Industriegebäude schien nach dem Bau der heutigen „Neuen Saline“ in den 1920er-Jahren lange Zeit dem Verfall preisgegeben. Doch ist inzwischen in ihren Räumen, die nach wie vor vom Charme vergangener



Die ehemalige Salinenwerkstätte samt königlich-baumeisterlicher Einflüsse.

– Foto: Andreas Hirsch



Die Alte Saline aus ungewöhnlicher Perspektive.

– Foto: privat



Joseph Daniel Ohlmüller (1791-1839).

– Foto: Sammlung Pinakothek



In Erinnerung an einen, der die Stadt mitprägte: Ludwig I. ist auch auf der Rathausfassade vertreten.

– Foto: privat

Zeiten profitieren, in veränderter Form längst wieder neues Leben eingekehrt.

Zu den „ludovizischen“ Bauten Reichenhalls zählt auch das in den Jahren 1849/50 von Hans Lukas, einem Schüler Friedrich von Gärtners, errichtete Rathaus. Es sollte das beim Stadtbrand zerstörte, noch aus dem Mittelalter stammende Rathaus, das sich einst mitten auf dem weiträumigen Platz befand, ersetzen. Auch an diesem Gebäude lässt sich der vom König mittlerweile bevorzugte Stilpluralismus anstelle des strengen Klassizismus erkennen. Mit seinem gedungenen Turm, dem Balkon und den Bogenfenstern weist es auf architektonische Elemente der Frührenaissance hin. Nicht nur der Reichenhaller Magistrat kam im neu erbauten

Rathaus zusammen, das Gebäude diente zugleich als das damals so dringend benötigte Schulhaus. Denn in der Nacht des Stadtbrandes waren die bislang in der Saline untergebrachten Schulräume ebenfalls Opfer der Flammen geworden. Um die Misere zu beheben und Reichenhalls Schuljugend zumindest behelfsmäßig zu unterrichten, ging man so weit, ihr „notgedrungen sogar die Tanzsäle in Wirtshäusern zur Verfügung zu stellen“, wie der Chronist Joseph Osterhammer die beklagenswerte Situation beschrieb. Erst als im nunmehr neu errichteten Rathaus einige Räume auch für unterrichtliche Zwecke genutzt werden konnten, wandten sich die schulischen Verhältnisse in Reichenhall zum Besseren.

Beeinflusst vom künstlerischen

Empfinden Ludwigs I. und seiner Hofarchitekten sind noch eine Reihe weiterer Bauwerke, wie ein Gang durch die Stadt Reichenhall verrät. So erinnert das in der Zeit nach dem Stadtbrand erbaute, an der Poststraße gelegene einstige Hauptzollamt – ein wuchtiges Gebäude aus dunklen Steinquadern – vor allem wegen seines Rundbogenstils an den vom König favorisierten Friedrich von Gärtner. Mit seiner klassizistischen Fassade zählt das nur wenige Schritte entfernte einstige Salzmeieramt ebenfalls zum ludovizischen Ensemble der Stadt Reichenhall. Aus dem künstlerischen Umfeld des Italienromantikers Friedrich von Gärtner dürfte auch – wiederum erkennbar am Rundbogenstil – die ein wenig abseits an der heutigen Fallbacherstraße gelegene

ehemalige Salinenwerkstätte stammen. Oft genug – und nicht nur wegen der von ihm initiierten Baumaßnahmen – hatte sich die Verbundenheit der Stadt Reichenhall mit Ludwig I. gezeigt. Auch als im Jahr 1848 in München die starre Haltung des Monarchen gegenüber dem damals immer drängenderen Ruf nach liberalen Reformen sowie seine Affäre mit der Tänzerin Lola Montez zu revolutionären Unruhen und damit zu seiner Abdankung geführt hatten, riss diese Verbundenheit nicht ab. Umstürzlerische Gedanken ließ die vorwiegend bayerisch-patriotische Gesinnung der hiesigen Einwohnerschaft ohnehin nicht zu. Man verhielt sich weitgehend königstreu und was 1841 nach jener denkwürdigen Geburtstagsfeier in Mayerhofen im „Wochen-

blatt für das Landgericht Reichenhall“ über diese nicht zu erschütternde Königstreue zu lesen stand, dürfte, allen revolutionären Umtrieben in der Residenzstadt zum Trotz, auch weiterhin gegolten und sich nahtlos auf Ludwigs Nachfolger Max II. übertragen haben: „Glücklich das Volk unter solchem Szepter, und glücklich, wenn wir wagen dürfen, es auszusprechen, der Herrscher eines solchen Volkes.“

Wenn die Gelegenheit es zuließ, suchte auch der abgedankte König die seit Mitte des Jahrhunderts in die Reihe der Heilbäder aufgerückte Stadt Reichenhall immer wieder auf und bot, sollte es nötig sein, sogar erneut seine finanzielle Unterstützung an. Als er anlässlich einer kurzen Visite bei seiner für einige Wochen im Kloster St. Zenon logierenden Nichte Theodolinde von Leuchtenberg im Sommer 1854 die materiellen Nöte der erst im Jahr zuvor in den Räumen des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts eröffneten „Höheren Töchtertschule“ sah, ließ er den Klosterfrauen eine Summe von 100 Gulden zukommen. (Zum Vergleich: Ein Buchdrucker verdiente damals im Jahr etwa 100 Gulden.) Das Hauptinteresse des vom Thron zurückgetretenen, doch künstlerisch nach wie vor aufgeschlossenen Königs galt bei diesem Besuch allerdings der Besichtigung des weit über Reichenhall hinaus bekannten, kunsthistorisch wertvollen Kreuzgangs von St. Zenon. Der König versprach, sich für den Erhalt dieser architektonischen Sehenswürdigkeit einzusetzen. Er beauftragte sogar einen Bauzeichner, Pläne für deren Renovierung auszuarbeiten.

### Ludwigs I. Vermächtnis: Straßenführung und Plätze

Zweifellos zählt zu den Verdiensten Ludwigs I., das Stadtbild Reichenhalls maßgeblich verändert zu haben. Die großzügige Straßenführung, die weiten Plätze und eine Reihe nach Entwurfen bester Architekten errichteter Bauwerke verliehen der Stadt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, zumindest in Teilen, ein repräsentatives Flair. Gleichzeitig sollte sich der Ort aber auch noch über Jahre hinweg ein eigenartiges Nebeneinander von Eleganz und ländlicher Beschaulichkeit bewahren; denn das ludovizische Ensemble – die Ähnlichkeit mit der Münchner Ludwigstraße drängt sich hier auf – war noch weitgehend umringt von Wiesen und Feldern. Es ist allerdings möglich, dass gerade diese Synthese ländlicher Idylle mit urbanem Glanz die Attraktivität und den Charme des neu entstandenen Kurortes ausmachte. Denn ein auffallend nobles Badepublikum – darunter sogar „gekrönte Häupter“ wie der bayerische König Max II. kurz nach seiner Thronbesteigung – begab sich jedenfalls in jenen Anfangsjahren zur Kur in das kleine Bad inmitten alpenländischer Kulisse.

Als man im Jahr 1924 das Reichenhaller Rathaus renovierte, schmückte man dessen Fassade mit Fresken historisch bedeutender und, wie man annahm, für die Geschichte Reichenhalls wichtiger Persönlichkeiten. Neben Karl dem Großen – der Legende nach der Gründer der Kirche St. Zenon –, dem mit der Salzgewinnung der Stadt verbundenen Heiligen Rupertus und dem als Förderer des Münsters St. Zenon geltenden Kaisers Friedrich Barbarossa durfte auch der bayerische König Ludwig I. nicht fehlen. Damit wollte man auf die stets enge Verbundenheit der Stadt Reichenhall mit dem Wittelsbacher Herrscherhaus hinweisen. Vor allem aber galt es daran zu erinnern, dass Reichenhall den städteplanerischen Initiativen des kunstliebenden Monarchen zu verdanken hatte, in den Jahren nach der Katastrophe von 1834 auch weiterhin die für die Stadt so wichtige, althergebrachte Tradition der Salzproduktion fortführen zu können.